

Predigt über Kolosser 4,2-6

- 2 *Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!*
3 *Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.*
4 *Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.*
5 *Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.*

Beten – das ist eine Haltung, in der wir zur Ruhe kommen können. Sich besinnen, in sich gehen. Das ist in der Zerstretheit und Hektik des Alltags ganz wichtig, dass wir dafür Zeit finden, auch heute im Gottesdienst. Beten heißt aber zugleich: aus sich heraustreten, von sich absehen, hinsehen auf den, an den sich das Gebet richtet: Gott. Und dieses Von-sich-Absehen ist genauso wichtig wie das In-sich-Gehen. Manchmal kommt man nicht los von den Sorgen und Ängsten oder man nagt an einer persönlichen Niederlage oder einer seelischen Verletzung. Dann tut es gut, das alles im Gebet auszusprechen, gleichsam abzuladen und so von dem ständigen Kreisen um sich selber frei zu werden. Im 55. Psalm betet einer: „Mein Herz ängstet sich in meiner Brust ... Furcht und Zittern kommt mich an. Da sprach ich: O hätte ich Flügel wie die Taube. Wie wollte ich fliegen bis ich Ruhe fände.“ Wer so beten kann, der hat sich schon auf den Flug aus der Enge in die Weite gemacht.

Darum hat der Autor des Kolosserbriefs guten Grund, wenn er zum Beten aufruft. Es ist ein kurzer Text. Lassen Sie uns die Schritte, die er geht, mitgehen.

1. **Wachsamkeit und Gebet**

Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!

„Wacht im Gebet“ – Das meint nicht, wir dürften nicht gut schlafen. Im Gegenteil: Das Gebet kann helfen, die Belastungen und Sorgen des Tages abzuwerfen und so besser zu schlafen. Im Gebet wachsam sein heißt: Im Gebet leben wir besonders aufmerksam.

„Wachet und betet!“, so sagt es Jesus in Gethsemane zu seinen Jüngern. An der Gethsemane-Kirche wurde diese Mahnung in den Monaten der Friedlichen Revolution aufgenommen: „Wachet und betet!“ war da in großen Buchstaben plakatiert. Die Friedensgebete damals waren ja auch tatsächlich mit einer erhöhten Wachsamkeit für Unrecht, Polizeigewalt und Fehlentwicklungen verbunden. So kann auch heute das Gebet wachsam machen für die Verirrungen unseres politischen Alltags. Es kann helfen, aufmerksamer zu leben. Es gilt wachsam zu sein, um die Opfer von Entwicklungen wahrzunehmen und für sie zu beten. Wenn wir ernsthaft für die Armen beten, dann schärft das auch die Wachsamkeit für all das, was schief läuft in unserer Gesellschaft, mit der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich. Wer für den Frieden in der Stadt betet, der wird wachsam für die Zeichen wachsender Gewalt. Das wird heute wieder aktuell, wenn Radikale auf allen Seiten das friedliche Zusammenleben der Religionen verhindern.

Aber auch der Hinweis auf das Danken ist hier wichtig. Wacht im Gebet mit Danksagung, das sagt uns: bleib nicht nur im Negativen, in deinem Klagen und Jammern; das zieht doch nur nach unten. Lass dir die Augen öffnen für all das Gute, das es doch auch gibt, in der Welt ebenso wie in deinem Leben (auch der Dank an die Mütter – wir haben unser Leben nicht aus uns selbst).

2. Fürbitte

Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.

Paulus bittet die Gemeinde, für ihn und seinen Dienst der Mission zu beten: dass sich Türen für das Evangelium öffnen, reale Türen, so dass die Menschen das Evangelium hören können, und sicher auch Türen des Herzens, damit die Missionspredigt Frucht bringt. Denn Mission, das Zeugnis unseres Glaubens gegenüber anderen – das ist nicht einfach eine Sache von Methoden und Kampagnen; die erste Voraussetzung ist: dass sich Türen öffnen, dass sich Menschen für ein Gespräch öffnen.

Darum bittet der Apostel um Fürbitte für seinen Dienst. Zum Gebet gehört immer auch die Fürbitte für andere. Vor Gott können wir nicht nur egozentrisch auf uns selber blicken; denn Gott ist der Vater aller Menschen, und darum nehmen wir auch die Not anderer in Blick und beten für sie. Im Gottesdienst wird ja mehrfach gebetet, aber am Schluss des Gottesdienstes steht immer das Fürbittengebet. Das ist eine Tradition, die bis in die Gottesdienste der Alten Kirche zurückgeht. Und seit dieser Zeit richtet das Fürbittengebet seinen Blick rundum in alle Lebensbereiche: Seit alters her wird gebetet für Kranke und Hungernde, für die Natur und ihr Wachstum, für Kirche und die Obrigkeit. Fürbitte für die Obrigkeit, das mag in manchen Zeiten auch Ausdruck zu großer Staatsnähe und Anpassung gewesen sein. Aber in seinen Anfängen (als der Staat ja eher eine die Christen bedrohende Größe war) und auch später, auch in der DDR-Zeit, ist dieses Gebet Ausdruck der Mitverantwortung der Christen für die Gesellschaft. „Suchet der Stadt Bestes!“ Und selbst atheistische oder Kirche und Religion gegenüber distanzierte Politiker verstehen, was es bedeutet, wenn Christen ihnen sagen: Wir beten für euch. In einer Zeit wachsenden Desinteresses an der Politik, teils aus Resignation, teils aus der Konzentration auf den privaten Erfolg und den privaten Spaß, ist die Fürbitte für die Politik ein Ausdruck des Mitdenkens und der Verantwortung – und der Wachsamkeit. Fürbitte ist dabei Bitte „für“ andere in einem doppelten Sinne: für sie im Sinne von: ihnen zugute; aber auch „für“ im Sinne von „stellvertretend für sie“. Das konnten wir heute an der alttestamentlichen Lesung aus dem Buch Daniel sehen: Daniel betet in der Zeit, in der Israel in der babylonischen Verbannung ist. Er betet inständig zu Gott für das ganze Volk Juda und Israel: „Gott, wende ab deinen Zorn und Grimm von der Stadt Jerusalem, ... lass leuchten dein Antlitz ...“ Aber er betet nicht nur für das Volk wie für eine ihm bekannte, aber ferne Gruppe in Not, sondern er betet zugleich stellvertretend für sie und bekennt stellvertretend die Schuld des ganzen Volkes, die ins Unheil geführt hat. Liebe Gemeinde, das kann auch ein Trost sein, wenn ihr darunter leidet, dass ihr oft nur wenige seid, die sich zum Gottesdienst versammeln. Ihr tut einen wichtigen Dienst auch mit der Fürbitte für andere: Stellvertretend für diesen Kiez in der Mitte Berlins bringt ihr die Nöte der Armen, der Verfolgten, der Friedlosen im Gebet vor Gott und holt sie deswegen heraus aus der Verborgenheit und aus dem Vergessenwerden. Das ist ein wichtiger Dienst, ein priesterlicher Dienst!

Solch stellvertretender, priesterlicher Dienst kommt auch in dem aus England stammenden Lied zum Ausdruck, das wir nachher singen werden. Eigentlich ist es von seinem Anfang her ein Abendlied. Es entfaltet in gewisser Weise die Aussage unseres Predigttextes von der beharrlichen, also andauernden Wachsamkeit in Gebet und Danksagung. Das Lied spricht davon, dass „deine Kirche immer wacht“. Eine Katholikin, die einmal neben mir saß, als das Lied gesungen wurde, schmunzelte sichtlich; sie dachte wohl „Big mother is watching you“, die Kirche hat alles im Blick. Aber in Wirklichkeit, Sie werden es beim Singen merken, spricht das Lied von den vielen Christenmenschen rund um die Welt, die insgesamt mit ihrem Gebet dafür sorgen, dass immer ein Gebet und Loblied wach ist.

3. **Reden außerhalb der Kirchenmauern**

Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus. Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.

Das Gebet kann von innerem Druck befreien und so auch Auswirkungen haben auf den Umgang mit anderen Menschen. Man kann das Reden des Herzens mit Gott nicht isolieren vom Reden mit den anderen. Man kann nicht im Gebet um Frieden und Versöhnung bitten und dann danach brutal auftreten. Der Brief richtet sich an Christen, die sich in einer Minderheiten-Situation befinden. Sie sollen sich nicht abkapseln – aber weise sein im Umgang mit den vielen, denen sie alltags in Nachbarschaft und Beruf begegnen und die sie vielleicht manchmal auf Glauben und Kirche ansprechen oder die ihnen von ihren Sorgen erzählen. Weise, das verstehe ich so: Sie sollen sich nicht verstecken, aber auch nicht sich abgrenzen („mit euch will ich nichts zu tun haben“) oder arrogant über die anderen erheben („nur unter Christen gibt es den Geist der Versöhnung und Liebe“).

„Freundlich und mit Salz“, da ist schön beschrieben, worauf es ankommt. Oft genug erleben wir das Gegenteil: Feindlich und mit Schmalz. (Oder „Schnauze mit Herz“)

Das griechische Wort, das Luther mit „freundlich“ übersetzt, ist dasselbe Wort, das wir oft als „Gnade“ übersetzen, und es hängt sprachlich auch mit dem Charme zusammen. Freundlich-charmant sollen wir also mit den Menschen „draußen“ reden. So kann man vermutlich nicht reden, wenn man mit Zorn oder Ärger oder auch Hochmut im Herzen spricht. Freundlich-charmant kann jemand reden, der mit sich selbst im Reinen ist, vielleicht weil er sich im Gebet befreit hat von all dem, was seine Seele belastet und dann seine Sprache hart macht. Freundlich-charmant, und zugleich: „mit Salz gewürzt“. Da höre ich: keine Allerweltsworte und Allgemeinplätze und Standardsprüche („...wie ihr einem jeden antworten sollt.“ Jeder kriegt seine eigene Antwort), sondern konkrete Rede, mit einer Deutlichkeit, die auch klar sagt, was nicht in Ordnung ist. Auch Humor kann dabei sein. Humor ist ja, anders als der Spott (oder die Bissigkeit von Mohammed-Karikaturen) liebevoll, kann er sich auch selbst auf die Schippe nehmen. Humor wächst aus dem Wissen: Wir haben das Gelingen nicht in der Hand, Gott ist es, der das Gedeihen gibt.

Und so können wir zum Schluss sehen: Die Wachsamkeit im Gebet (aufmerksam leben! Not wahrnehmen!) und die Danksagung im Gebet (das Gute, das ich Tag für Tag erfahre, nicht vergessen!) und unser Umgang mit anderen Menschen (weise und freundlich) – das gehört zusammen – nicht nur am Sonntag Rogate!

Amen.